

umsichtig und überzeugend den *Sitz im Leben* für die Rezeption der Oikonomik in Gemeinden des paulinischen Missionsgebietes. Beim 4. Kap. „Die Texte der neutestamentlichen Haustafeltradition“ (104–545) liegt auch umfangmäßig der Schwerpunkt der Dissertation. Den Haustafeln des Kolosser- und des Epheserbriefes und der Loyalitätsparänese des 1. Petrusbriefes ist je ein Teil des Kapitels gewidmet: Auf eine Übersetzung, Begründung der Abgrenzung und Anmerkungen zur Textkritik folgt jeweils eine Strukturanalyse, sachgemäß verbunden mit form-, literar- und redaktionskritischen Beobachtungen. Die sorgfältige synchronische Betrachtung stellt die dann folgende fortlaufende Exegese der ausgezeichneten Textabschnitte auf ein gut gesichertes Fundament. Jeder Kapitelteil wird in einem „Ergebnis“ zusammengefaßt. Das 5. Kap. „Die neutestamentliche Haustafelethik als Ergebnis einer christlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen. Auswertung und Ausblick“ (546–569) möchte Anregungen und Hinweise geben zur Prüfung der Frage, ob und inwieweit den Haustafeln, die sich als konkrete ethische Empfehlung (unter mehreren zeitgenössisch vorhandenen Möglichkeiten) zur christlichen Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen im antiken Haus erweisen, wobei die zwischen patriarchalischen und emanzipatorischen Strömungen vermittelnde Konzeption der Oikonomik zugrundeliegt, unter veränderten geschichtlich-gesellschaftlichen Bedingungen noch eine sachlich-inhaltliche Bedeutung zukommt (558). – In die Ausführungen sind vier Exkurse eingefügt: 1. Zur Problematik einer Differenzierung zwischen Haus- und Ortsgemeinde (86–93); 2. Die *patria potestas* (146–148); 3. Zur religions- und traditionsgeschichtlichen Einordnung der christologisch-ekklesiologischen Haupt-Leib-Vorstellung im Epheserbrief (245–249); 4. Der Herrscherkult im Imperium Romanum zu Beginn der Kaiserzeit (421–426).

Die Dissertation zeichnet sich durch einen klaren Aufbau, umsichtige Argumentationen, plausible Ergebnisse und anregende, weiterführende Fragen aus. Diese Schätze müssen aber durch eine anstrengend winzige Schrift (ca. 90 Anschläge pro Zeile) und mehrfache Wiederholungen von Gedanken und Beobachtungen hindurch mühsam aufgespürt werden. Die vielen ausdrücklichen Rückverweise in den Anmerkungen lassen nur einen Teil der tatsächlichen Wiederholfreudigkeit erkennen. Eine energische Straffung des Textes hätte die Wahl einer angenehm lesbaren Schrifttype ermöglicht, den Buchumfang auf ein erträgliches Maß reduziert und die wertvollen Beobachtungen interessierten Lesern über den Kreis der Dissertationsreferenten und der Rezensenten hinaus zugänglich gemacht. Die fehlenden Indices werden durch die ausführliche Inhaltsübersicht (IX–XV) nicht ersetzt. Ein Verzeichnis der benutzten Literatur (570–600) beschließt das Werk.

H. ENGEL S. J.

CHRISTUS BEZEUGEN. FÜR WOLFGANG TRILLING. HRSG. V. Karl Kertelge, Traugott Holtz u. Hans-Peter März. Freiburg–Basel–Wien: Herder 1990. 312 S.

Der vorliegende Festschriftband weckt Interesse schon aufgrund der Umstände seiner Entstehung. Derjenige, der durch ihn geehrt werden soll, hatte sein akademisches Arbeitsfeld im Bereich der ehemaligen DDR, d. h. in Thüringen und Sachsen. Der Schwerpunkt lag dabei auf einer Art ökumenischer Gastzentrum am evangelischen Theologischen Seminar in Leipzig, wo T. auch dem Oratorium angehörte. Ort und Zeit wecken Assoziationen an Montagsgebete und Demonstrationen für Menschenrechte. Von all dem wird in dem Band freilich kaum eine Andeutung spürbar. Der Grund liegt im frühen Entstehen des Bandes und in seiner Herkunft aus dem St. Benno-Verlag Leipzig als Bd. 59 der Reihe „Erfurter Theologische Studien“ mit der kirchlichen Druckerlaubnis von 1988. Sie setzte damals in jedem Falle die staatliche Billigung des Manuskripts voraus, mit Eingriffen des Ministeriums für Staatssicherheit bis in Einzelheiten des Textes hinein. Man muß also zwischen den Zeilen lesen. – Die Reihe der Autoren ist gemischt aus Ost und West, Evangelisch und Katholisch. Schon dies macht den Reiz der Studie aus. Dem breiten Spektrum der Autoren entspricht ein solches der behandelten Themen und zugrundegelegten Ansätze. Entsprechend den Arbeiten T.s (vgl. das vollständige Verzeichnis der Veröffentlichungen 299–312) liegt ein starker Schwerpunkt bei Beiträgen zum Matthäusevangelium und dort bei ekklesio-

logisch relevanten Texten und Themen. Aber auch Markus, Lukas, Paulus und Johannes kommen zu Wort. Lesenswert sind dazu Beiträge mehr grundsätzlicher Art wie der einführende Artikel von *Heinz Schürmann*: „Bibelwissenschaft unter dem Wort Gottes“ (11–42), in dem der Erfurter Nestor der katholischen Neutestamentler in der ehemaligen DDR erneut die Grundlagen der von ihm und T. gemeinsam herausgegebenen „Geistlichen Schriftlesung“ reflektiert. Einen Kontrapunkt dazu bildet ein bewegender Text, mit dem das Buch schließt. *Siegfried Hübner* schreibt hier über: „Heimgesucht über unsere Kraft – Ernstfall im Glauben“ (287–298). Hier kommt am ehesten das Leid zur Sprache, das auch durch die Erfahrung des Unrechtsregimes verursacht wurde. Hermeneutische Besinnungen klingen u. a. in den Beiträgen von *Werner Vogler* über den historischen Jesus und die nachösterliche Christusverkündigung (43–54), von *Franz Mußner* über den „Juden post Christum“ (67–73), von *Günther Baumbach* über Jesu Judaizität (74–83) und vor allem von *Traugott Holtz* über „Das Alte Testament und das Bekenntnis der frühen Gemeinde zu Jesus Christus“ (55–66) an. Hier steht vor allem in den Schlußreflexionen Lesenswertes über die Geschichtlichkeit theologischer Auslegungsprozesse (65 f). Es bleibt freilich eingegrenzt auf die Neuinterpretation des Alten Testaments durch das Neue. Heute müßten und könnten die Linien weiter ausgedogen werden.

J. BEUTLER S. J.

McDERMOTT, JOHN M., *La sofferenza umana nella bibbia*. Saggio di teologia biblica (Piccola Biblioteca di teologia 9). Rom: Dehoniane 1990. 200 S.

Un libro originale e difficile da incasellare entro categorie bibliografiche precostituite, quello offertoci dal P. J. McDermott S. J. Il titolo del volume („La sofferenza umana nella bibbia“ unisce già in sè da una parte il testo sacro, dall'altra quella esperienza così tipicamente e profondamente umana che è la sofferenza. La scrittura e l'uomo che si interroga sulla propria esistenza sono messi in esso a confronto. Pertanto, forse proprio niente di meglio, per affrontare un tale tema, di quel „metodo ibrido“ (così come l'autore stesso lo definisce), misto di esegesi della scrittura e di speculazione dell'uomo che si interroga, che sta alla base dell'opera e che ne costituisce ad un tempo l'originalità e la forza persuasiva. Il carattere ibrido del metodo non compromette in alcun modo l'unità dell'opera. Rinunciando ad un approccio al testo biblico che „analizza massacrandolo“, l'autore interroga ed interpreta la scrittura mettendone in risalto la dinamica unita. L'AT è un tutt'uno con il NT, ed è il Cristo il centro a cui tutte le parziali risposte e le domande ancora aperte dell'AT si rivolgono in attesa. Questo approccio unificante e cristocentrico guida l'analisi dei molteplici passi scritturistici, risvegliando nello stesso lettore l'attesa di quella risposta, in cui Dio, rivelando il suo volto d'amore in Cristo, svela l'enigma dell'esistenza umana. Un approccio alla scrittura che, senza rinunciare alla scientificità e all'integrazione dei risultati dell'esegesi, ci permette di respirare in essa quell'unità di ispirazione troppo spesso dimenticata, o volontariamente messa tra parentesi.

La prima metà del volume è dedicata all'AT. L'intento non è qui quello di tracciare un'evoluzione storica del problema della sofferenza all'interno dell'AT, ma piuttosto di farne un'analisi tematica, all'interno della quale i singoli temi vengono di volta in volta enucleati e sviluppati attraversando diverse epoche e libri dell'AT. La forza speculativa dell'autore fa sì che non si scada nella semplice e superficiale citazione o parafrasi di numerosi testi biblici, ma che sempre si possa cogliere l'originalità e la profondità con cui la fede ebraica affronta il problema della sofferenza. Una fede che nel suo realismo, nella sua valorizzazione del senso umano dalla giustizia e della ricompensa terrena, sempre si salvaguarda dal separare la trascendenza di Dio dalla storia. In questo senso riteniamo del tutto giusto il giudizio che l'autore dà sulla fede ebraica, riconoscendo in essa una perenne critica a chi comprenda la trascendenza di Dio in modo tale da separare Dio dalla storia e dalle azioni concrete che in essa l'uomo compie, relegando così anche la giustizia divina semplicemente al di là di questo mondo e di questa storia. Una critica che tocca nel vivo la nostra società contemporanea segnata dall'individualismo di chi, di fronte alla propria o all'altrui sofferenza, si ripiega in se stesso, cercando il senso dell'esistenza nel ricondurre tutto a sè, attraverso la ricerca a tutti i costi della